

## Der Herr der Stimme

VON INGEBORG SCHWENKE-RUNKEL, 27.05.02, 18:52h

### Vom Hirten zum Herrscher: Das Oratorium „König David“ ließ das Forum erbeben.

Vom Hirten zum Herrscher: Das Oratorium „König David“ ließ das Forum erbeben.

Hier spricht der Prophet: Er schmettert den Zorn des Allmächtigen mit bebender Stimme auf die Häupter der Zuhörer. Im gleichen Atemzug tröstet er und umhüllt mit der Wärme der Vokale das Publikum, so, als decke er einen Mantel über Erfrierende. Der große Sänger Dietrich Fischer-Dieskau trieb als großer Erzähler im Oratorium „König David“ von Arthur Honegger die Handlung voran. Damit krönte er die zu Ende gehende Konzertsaison „Wort und Ton“ im Rahmen der städtischen Kulturprogramme.

Fischer-Dieskau lebt die Worte, die er spricht. Er fühlt sie und daher füllt er sie aus. Sprache ist für ihn, der heute seinen 77. Geburtstag feiert, eine Schwester des Gesangs und wie dieser ein Mittel, um das, was Menschen in Innersten bewegt, nach außen zu kehren. Sprache heißt für ihn nicht nur Verständigung, sondern sie ist ihm Spiegel der Seele. Berichtende Neutralität ist seine Sache nicht. Nicht im „König David“. So bekommt ein Satz wie dieser Gewicht: „Ihr habt den Frieden wieder hergestellt in Israel. Nehmt hin den Dank.“ Der auffordernde Unterton Richtung aktueller Politik war im Forum nicht zu überhören.

Um nicht ins Dramatisch-Theatralisch-Übersteigerte auszubrechen, muss sich Fischer-Dieskau bremsen, dann ballt er die Hände zu Fäusten, hält Körper und Stimme im Zaum. Er kennt das Stück in allen Details, hat selbst eine Übersetzung aus dem Französischen erarbeitet und damit den Leiter des Bachchores, Michael Porr, überrascht. Denn seine Façon war komprimierter als die eingeplante. Doch nur ein einziges Mal gab es am Sonntag während der Aufführung eine Irritation. Die Generalprobe reichte aus, um Unstimmigkeiten abzuklären.

„Ich bin überzeugt, dass der Chor fabelhaft vorbereitet ist“, hatte Fischer-Dieskau im Vorgespräch gesagt. Er hatte sich nicht getäuscht: Klagen, raunen, seufzen, preisen, danken - die kurzen, aber intensiven Passagen, die Honegger dem Volk und damit dem Chor zugeordnet hat, reichen von tiefster Trauer bis zu überschwänglichen Freuden. Porr ließ die Stimmen instrumental schwingen, um ihnen an entscheidender Stelle Wucht und Fülle abzuverlangen. Nie jedoch trübte ein angestrenzter Beiklang die Höhenflüge des Soprans. Das rhythmussichere Fundament boten Spitzen-Bläser aus dem Kölner Gürzenich-Orchester und aus dem WDR-Sinfonieorchester. Kantig, kühn oder kosend setzten sich alle Mitwirkenden im Sinne der Partitur ein. So verströmte der „König“ auch nach 80 Jahren noch packende Leuchtkraft. Daran hatten die Vokalsolisten Dorothee Wohlgemuth, Elisabeth Graf und Wolfram Wittekind entscheidenden Anteil. Das Publikum jubelte.

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1022420016791>

Copyright 2008 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.